Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 50 (2007)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in Bern : 12. und 13. Mai 2007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT IN BERN

12. und 13. Mai 2007

Das Vorprogramm am Samstagmorgen, wofür sich rund die Hälfte der Teilnehmer eingefunden hatte, bot zwei Möglichkeiten:
- Die Präsentation und Dokumentation unseres Mitglieds Eugen Götz-Gee über sein Buchschaffen, seine Vorstellung, was ein gut gemachtes Buch auszeichnet, sowie ein kurzer Rückblick über seine Erfahrungen vom Schriftsetzer zum Buchgestalter anhand von ihm geschaffener Bücher.
- Die Führung durch die Kabinettsausstellung von Mülinen durch den Direktor des Historischen Museums, Peter Jezler. Er machte uns mit seinen interessanten Ausführungen acht Jahrhunderte Geschichte der Familie von Mülinen lebendig. Ursprünglich aus dem Aargau stammend, wurde diese Adelsfamilie in Bern eingebürgert. Aus ihrem Geschlecht gingen bedeutende Schultheißen und Ratsherren hervor. Markante Vertreter waren an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit Kaspar von Mülinen, der einen Pilgerbericht ins Heilige Land (1506) verfasste; sein Sohn Beat Ludwig von Mülinen als erster Schultheiß; dann am Ende des Ancien Régime Albrecht von Mülinen, einer der letzten beiden Schultheißen, in einem Porträt von Anton Graff abgebildet; sowie sein Sohn Niklaus Friedrich von Mülinen, der in großem Kontrast zu seinem Vater stand. Er setzte sich nach dem Wiener Kongress engagiert für die Vereinigung von Stadt und Land ein und war Gründer des Unspunnenfestes. Metternich verlieh ihm den Grafentitel. Als bedeutendste Frau wurde Helene von Mülinen als Gründerin des Schweizerischen Frauenvereins um 1900 genannt.

Zum offiziellen Teil der Jahresversammlung am Samstagnachmittag versammelten sich rund 100 Bibliophile im Vortragssaal der Zentralbibliothek und Burgerbibliothek, wo sie unsere Vorsitzende, Aglaja Huber, willkommen hieß und sich bei den beiden Bibliotheken mit ihren Leitern und Mitarbeitenden für die gewährte große Gastfreundschaft bedankte.

Die Direktorin der Universitätsbibliothek, Susanna Bliggenstorfer, wies in ihrem einführenden Referat auf den Ursprung der Bibliothek hin, der bis in die Reformationszeit zurückreicht. Den Grundstock dafür bildeten Bücher aus aufgehobenen Klöstern und Schenkungen von Privatgelehrten. 1632 verdoppelte sich der Bestand der damaligen Stadtbibliothek schlagartig durch die großartige Schenkung des französischen Humanisten und Diplomaten Jacques Bongars. Frau Bliggenstorfer unterließ nicht, auch auf das dadurch entstandene logistische Problem infolge Platzmangels hinzuweisen, ein Problem, mit dem auch die heutige Generation immer wieder neu zu kämpfen hat. Das heutige Bibliotheksgebäude – als Kornhaus und obrigkeitlicher Weinkeller Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut – wurde etwa 1770 bezogen; ungefähr 30 Jahre später wurde das Kornhaus in eine Bibliothek umgebaut. Es entstanden die beiden Prunksäle, der Haller-Saal mit der schönen stuckierten Flachdecke und der große Schultheißen-Saal mit dem Deckenbild der Krönung Minervas durch Apoll. Die Schultheißen-Porträts auf der Galerie wurden im 19. Jahrhundert angebracht und verliehen dem Saal den Namen. Frau Bliggenstorfer vermittelte auch einen Überblick über den ungefähr im 50-Jahr-Rhythmus erfolgenden Reorganisationsbedarf im Bibliothekswesen Berns: von der Fusion von Hochschulbibliothek und Stadtbibliothek 1903 zur Stadt- und Universitätsbibliothek – liebevoll StUB genannt – zur 1951 gegründeten Stiftung mit ihrer soliden Trägerschaft durch Kanton, Stadt und Burgergemeinde – heute

wieder in Auflösung begriffen – bis zum 2007 erfolgten organisatorischen Zusammenschluss als zentrale Universitätsbibliothek. Diese hat drei Hauptaufgaben:
– Die Versorgung der Studierenden mit wissenschaftlicher Grundlagenliteratur in allen Wissensgebieten
– Die Information und Wissensversorgung interessierter Bürgerinnen und Bürger für Beruf und Freizeit
– Die Sammlung der sogenannten Bernensia, das heißt Bücher und Medien von Berner Autorinnen und Autoren oder in engem Bezug zu Bern stehender Werke.

Der Bestand umfasst 2,3 Mio. Medien aus allen Wissensgebieten, darunter 430 Inkunabeln, 2000 laufende Zeitschriften, 10 000 Musik-CDs aus Klassik und Jazz sowie den Zugang zu mehr als 17 000 elektronischen Zeitschriften und Datenbanken.

Die Universitätsbibliothek hatte aus ihrem Bestand für die Sonderausstellung schönste Bücher und Drucke in einer einmaligen, höchst selten zu bewundernden Zusammenstellung für uns aus dem unterirdischen Kulturgüterschutzraum «ans Tageslicht geholt». Freundlicherweise waren die Exponate in einer für unsere Jahresversammlung gedruckten Schrift zusammengefasst, die uns als Geschenk abgegeben wurde. Auszugsweise seien aus der Ausstellung genannt:
– Berner Drucke vom 16. bis 20. Jahrhundert, mit Beispielen aus der Werkstatt des ersten Berner Druckers Mathias Apiarius (1500–1554)
– Ausgewählte Werke aus der berühmten Sammlung Bongars
– Ornithologische Buchillustrationen aus der Sammlung des Berner Arztes Erwin Holzer (1895–1972)
– Karten, Pläne und Ansichten aus der bedeutenden Kartensammlung des Berner Staatsmannes und Geographen Johann Friedrich von Ryhiner (1732–1803)
– Originaltafeln des «Rorschach-Tests» aus dem Nachlass des Schweizer Psychiaters Hermann Rorschach (1884–1922)
– Als «Brückenschlag» zur letzten Ausgabe des *Librarium* die darin besprochenen Berner Spielkarten.

Als weiterer Gastgeber sprach Harald Wäber, Direktor der Burgerbibliothek Bern, und zwar in Deutsch und Französisch. Die Burgerbibliothek Bern als burgerliches Kulturinstitut zählt in ihrer heutigen Form bloß gute 50 Jahre, in ihrem Kern allerdings reicht sie weit in die Vergangenheit zurück. Durch die bereits erwähnte 1951 gegründete Stiftung wurde die Handschriftenabteilung verselbständigt und die Burgerbibliothek errichtet. Sie ist keine Bibliothek im herkömmlichen Sinn, vielmehr Spezialinstitut, Archiv und Handschriftenbibliothek zugleich. Die Burgerbibliothek verwahrt originale Quellen: Manuskripte und Archivalien verschiedenster Art, Buchhandschriften (Codices), Graphik und Fotobestände. Die Sammlung gehört zu den besten unseres Landes und gliedert sich in drei Abteilungen:
– *Helvetica-Bernensia* nimmt den größten Umfang ein und umfasst Archivalien zur Schweizer und Berner Geschichte. Ein ansehnlicher Teil davon besitzt den Charakter von Privatarchiven (historischer Familien, Gesellschafts- und Vereinsarchive und einige Firmenarchive). Ferner sind es Nachlässe etwa des großen Gelehrten Albrecht von Haller, des Pädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg und auch von Nichtburgern wie des Dichters Jeremias Gotthelf und des Malers und Kinderbuchautors Ernst Kreidolf.
– Die Abteilung *Bongarsiana-Codices* hat international die größte Ausstrahlung. Heute sind 1030 Handschriften erhalten, von denen 650 aus dem Mittelalter stammen. Damit besitzt die Burgerbibliothek Bern nach Basel und St. Gallen die drittgrößte mittelalterliche Handschriftensammlung der Schweiz.
– Die Abteilung *Graphik und Bibliographie* umfasst Original- und Druckgraphik sowie Fotografien; ihre Sammlung dokumentiert die historische Topographie der Stadt Bern

und Umgebung, bernische Landsitze, Themen zur bernischen Kulturgeschichte sowie Personenporträts.

Auch die Burgerbibliothek hatte ihre Exponate in einem gesonderten Druck für uns festgehalten, den wir als Geschenk entgegennehmen durften. Hier eine Auswahl:
- *Physiologus*, das berühmte Naturkundebuch des griechisch-römischen Altertums mit karolingischen Buchillustrationen aus dem 9. Jahrhundert
- *Eusebius* von Caesarea, Kirchengeschichte, 699 (der älteste in einer Schweizer Bibliothek aufbewahrte datierte Kodex)
- Dichtungen von Aurelius *Prudentius* Clemens, spätkarolingische Prunkhandschrift des berühmtesten frühchristlichen Dichters, Bodenseegebiet, um 900
- *Brevier* der Diözese Lausanne, Interlaken, Augustiner Chorfrauenstift, um 1440, eines der wenigen vorreformatorischen kirchlichen Bücher, die in Bern geblieben sind
- Wolfram von Eschenbach *Parzifal*, mittelhochdeutsch, datiert 1467
- *Diebold Schilling* «Amtliche Berner Chronik», hergestellt im Auftrag des Berner Rats, um 1478–1483, und «Spiezer Chronik», hergestellt 1484/85 für Rudolf von Erlach
- Autograph *Albrecht von Haller* des Gedichts «Die Alpen», 1729, und Druck, Bern 1773.

Nach dem ausgedehnten Aufenthalt in den beiden Prunksälen machte uns Christine Felber, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit, abschließend mit einer Sonderausstellung über Werke aus dem Reclam-Verlag bekannt. Jeder Generation der Bibliophilen sind diese Bücher wohlvertraut. 1828 durch Anton Reclam gegründet, war die eigentliche Geburtsstunde des Verlags 1867, als die Klassiker frei nachgedruckt werden konnten. Ein Exemplar kostete 20 Pfennige, was 50 Jahre lang Bestand hatte. Unter den Exponaten faszinierten uns aus dem Krieg die «Tragbare Feldbücherei, eine Auswahl für Schützengräben und Standquartier».

Abends fanden im Hotel Allegro die Generalversammlung und das festliche Nachtessen statt. Als Erstes in ihrer Tischrede – keine leichte Aufgabe nach den früheren «legendären» Reden ihres Vorgängers Conrad Ulrich – erinnerte Aglaja Huber daran, dass unsere Gesellschaft 1921 in der Stadt Bern gegründet worden war. Wir waren gerne zu Gast in dieser geschichtsträchtigen Stadt, deren Altstadt zum Unesco-Welterbe gehört. Sie dankte allen unseren Gastgebern und ihren Mitarbeitenden, die mit großem Engagement zum Gelingen dieser Tagung beigetragen hatten. In ihrer Ansprache widmete sich unsere Vorsitzende Karl Viktor von Bonstetten, dem Staatsmann, Philosophen und Schriftsteller, einer renommierten Berner Regentenfamilie entstammend und Schlüsselgestalt im turbulenten Übergang vom Ancien Régime zur Moderne. Dem weiten Horizont Bonstettens, seinem Intellekt, seiner mehrsprachigen Kultur der Konversation und des Briefdialogs ist es zuzuschreiben, dass er mit Menschen aller Stände in Europa und Übersee in freundschaftliche Beziehung kam. Dazu gehörte auch Madame Germaine de Staël, mit der er in engem Briefwechsel stand.

Aglaja Huber dankte Willibald Voelkin für ein reizendes, von ihm geschenktes Bändchen mit Gedichten über «Das Buch», für uns in seiner Römerpresse Vindonissa herausgegeben, und der Buchdruckerei Mühlemann in Weinfelden für die exquisite Einladung zu unserer Tagung.

Am Sonntagvormittag öffnete die Schweizerische Nationalbibliothek eigens für uns ihre Tore. Die Direktorin, Marie-Christine Doffey, hieß uns willkommen und gab uns einen Einblick in die Aufgaben, die die Landesbibliothek zu erfüllen hat. Seit 1989 ist die Bibliothek ins Bundesamt für Kultur eingegliedert und figuriert mit jährlich 22 Mio. Franken als Verwaltungseinheit im Globalbudget. Ihre Hauptaufgaben sind das Sammeln, Verwalten und Zur-Verfügung-Stellen aller Publikationen zu Schwei-

Fridolin Tschudi

VOM GENÜSSLICHEN LESEN

Ich will selten mich diagonal beeilen,
sondern jeden Satz wie eine Auster schlürfen
und bei einem gut gezielten Wort verweilen –
respektive die mir vorgelegten Zeilen
mit Behagen und Verstand genießen dürfen.

Um die Schönheit einer Wendung zu entdecken,
still und völlig fasziniert ihr hingegeben,
muß ich eine Sprache riechen und sie schmecken
und aus ihrem Schlaf und Dämmerzustand wecken:
erst durch die Lektüre fängt sie an, zu leben.

Wort für Wort laß auf der Zunge ich zerfließen
und auf keinen Fall mich aus der Ruhe bringen;
denn ich bin entschlossen, stets mich fürs Genießen,
auch im Hinblick auf das Lesen, zu entschließen
und ein Loblied der Beschaulichkeit zu singen.

Doppelseite aus dem Pressendruck «Das Buch». Gedichte von Franz Karl Ginzkey, Fridolin Tschudi, Georg Christoph Lichtenberg, Heinrich Seidel, Eugen Roth und Robert Gernhardt. Mit neun reproduzierten Holzschnitten von Peter Joseph Paffenholz (1900–1960). Hergestellt von der Römerpresse Vindonissa für die Teilnehmer an der Bibliophilen-Tagung in Bern.

zer Themen, vom Buch über die Zeitschrift bis zu Multimedia. Zu ihr gehören das Schweizerische Literaturarchiv mit Nachlässen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie die Graphische Sammlung, bestehend aus Fotografien und Plakaten, Künstlerbüchern, Editionen und Werken Schweizer Kleinmeister. Die Helvetica-Sammlung der Nationalbibliothek geht auf 1848 zurück; ältere Sammlungen sind in den Kantonsbibliotheken aufbewahrt. 170 Mitarbeitende, aus allen Gegenden der Schweiz, belegen 120 Stellenprozente.

Die Nationalbibliothek befindet sich in einem Gebäude des Bauhausstils, 1931 bezogen, in funktionaler Architektur, aus modernen Materialien, ohne Säulen, ohne Parkettböden, dafür mit einem «Bücherturm» ausgestattet.

Die graphische Sammlung gewährte uns Einblick in interessante, kuriose, humoristische Besonderheiten. Ein unterbemalter Goldschnitt knüpfte an den soeben erschienenen Beitrag im *Librarium* über den Buchschnitt an.

Im dritten Obergeschoss erlebten wir die spannende Begegnung mit Exponaten aus dem Schweizerischen Literaturarchiv, einer relativ jungen Institution, die auf Initiative von Friedrich Dürrenmatt ins Leben gerufen wurde. Der Dichter selber hat deren Verwirklichung knapp nicht mehr erlebt. In der Zwischenzeit verwahrt das Literaturarchiv über 200 Nachlässe, einer-

seits von prominenten Schweizer Autoren (zum Beispiel Carl Spitteler und Hermann Hesse), anderseits von schweizansässigen Autoren (zum Beispiel Patricia Highsmith und Rainer Maria Rilke). 1941 gab Nanny Wunderly-Volkart mehr als 400 Briefe von Rilke, die er ihr – zeitweise zwei Briefe pro Tag! – geschrieben hatte, ins Rilke-Archiv. Aus der Romandie sahen wir Autographen von Paul Valéry und Charles Ferdinand Ramuz.

Als Ausgleich zu so viel bibliophiler Pracht erlebten wir am Sonntagnachmittag einen Ausflug in die liebliche Berner Landschaft. Sie zeigte sich an diesem Föhntag in ihrer ganzen Schönheit. Aus Platzgründen mussten wir uns aufteilen: Etwa 40 Teilnehmer besuchten Schloss Oberdießbach, eines der schönsten Wohnschlösser der Schweiz. Mit bewundernswertem Einsatz und Sachverstand renovierte – und renoviert – der heutige Besitzer, Sigmund von Wattenwyl, sein prächtiges Anwesen. Sein Urahne, Albrecht von Wattenwyl, Oberst in französischen Diensten, war der Erbauer des 1668 im Rohbau fertiggestellten Repräsentationsschlosses, das seither im Familienbesitz verblieb.

Herr von Wattenwyl führte die Bibliophilen durch Haus und Garten und erklärte manches Detail der Anlagen in seiner begeisternden Art, angefangen mit dem auf zwei Hauptachsen basierenden Garten im Stil von Le Nôtre, über die zahlreichen Ahnenbilder, Möbel und Spiegel aus der Werkstatt Funk, die Brüsseler Gobelins von 1750, handbemalte Ledertapeten und die beeindruckenden Malereien in der «gemalten Stube». Verschiedene wertvolle Familiendokumente waren in den Räumen aufgelegt, wie zum Beispiel der vom Sonnenkönig Louis XIV persönlich unterschriebene Brief an Albrecht von Wattenwyl aus dem Jahr 1656 oder das Buch, in dem jeweils die Zehntenabgaben aufgezeichnet wurden.

Die zweite Gruppe war auf Schloss Burgistein zu Gast. Dieses thront stolz und behäbig über dem Gürbetal, und es führt ein steiler Aufstieg durch eine prachtvolle Lindenallee hinauf zum Schloss. Oben angekommen, wurden wir durch einen phantastischen Blick auf den Thunersee und die Berner Alpen belohnt. Burgistein war kyburgisches Ministerialienschloss; sein Besitzer Jordan III. ist bekannt geworden als Feind Berns im Laupenkrieg. Er wurde in seiner Burg durch den Schützen Ryffli erschossen. Die heutige Anlage stammt aus dem 16. Jahrhundert und ging 1717 an Juliana von Wattenwyl über. Sie brachte die Herrschaft in ihre Ehe mit Emanuel von Graffenried ein, und seither sind Schloss und Güter im Besitz dieser Familie geblieben. In der heutigen Generation der Familie von Graffenried bilden sieben Personen eine Miteigentümergemeinschaft mit Nutzungs- und Verwaltungsordnung und einem limitierten Vorkaufsrecht untereinander. Alle wohnen in Bern und bewohnen das Schloss nur im Sommer. Das Haus ist unterteilt in drei Gebäudeteile: Wohnräume, allgemeine Räume und zwei Wohnungen. Der große Festsaal im Ostbau besticht durch eine prachtvolle kassettierte Renaissancedecke mit dem Von-Graffenried-Wappen im Zentrum sowie Porträts von Familienmitgliedern, die in Bern im 17. Jahrhundert eine Rolle gespielt haben, darunter vier Schultheißen. Auch die Bibliothek ist interessant, es waren Kräuterbücher von Weinmann (1740 aus Regensburg) zu bewundern – und am Boden lagen Bärenfelle!

Drei Familienvertreter, Botschafter André von Graffenried, seine Schwester Isabelle von Salis und Alexander von Graffenried, vielen von uns persönlich bekannt, empfingen uns herzlich und führten uns durch ihren Besitz. Als Abschluss nahmen sie mit uns im Schlossgarten, auf den Ruinen der Burg aus dem 13. Jahrhundert, ein «Verre d'adieux», bevor wir uns hochbeglückt über diese Tagung zur Heimreise aufmachten.

Marianne Isler